

als historisch wahrscheinlich zu erschließen. Diese Einschränkung ist dem Verfasser bewußt, und er äußert sie auch verschiedentlich. Als Beispiel sei die Herleitung der „Betheler Theologie“ genannt. Dabei bemüht der Verfasser überlieferungsgeschichtliche Überlegungen, um aus Ex 32,1–6 „eine ältere unpolemische Erzählung“ zu erheben, die „sich nicht im Wortlaut rekonstruieren läßt“ (S. 147). Dennoch, so meint er, „ist deutlich, wovon sie handelt. Sie erzählt, wie ein Stierbild, das Jahwe als den machtvollen, rettenden Gott vom Exodus darstellt, in der Wüstenzeit, die für Israel die Bedeutung einer normativen Urzeit hatte, von Aaron, dem Ahnvater der Betheler Priester, als Bild Jahwes angefertigt und von ganz Israel im Rahmen eines großen Festes eingeweiht wird“ (S. 147–148). Formgeschichtlich bestimmt er diese rekonstruierte Erzählung als „Ätiologie des Stierbildes von Bethel“ (S. 148). Diese Überlegungen tragen – zusammen mit einer aus dem Textbestand von Gen 28,10–22 isolierten „Einzelerzählung“, die lediglich die Verse 11–12 und 17–19a umfaßt – weitgehend die Beweislast für die Beschreibung einer „Betheler Theologie“ (S. 165–169). In deren Zentrum sieht der Verfasser den Gedanken der Präsenz Gottes: „Die Ätiologien kreisen also um denselben Gedanken der Gegenwart Gottes, der sich damit als Zentrum einer festen theologischen Konzeption erweist, die wir Betheler Theologie nennen können“ (S. 169). Abgesehen von möglichen abweichenden Entscheidungen bei der Beurteilung der Texte, stellt sich die Frage, inwieweit die Vorstellung einer ortsverhafteten theologischen Traditionsbildung, wie sie aus der Kirchen- und Theologiegeschichte des Mittelalters und der Neuzeit bekannt ist, auf die altorientalische Antike übertragen werden kann. Zumindest ist der Nachweis einer lokal verankerten theologischen Schulbildung für die alttestamentliche Zeit – wenn überhaupt – allenfalls indirekt zu erbringen, zumal auch die lange gehegte Vorstellung einer fest umrissenen „Jerusalemer Theologie“ in der neueren Forschung kritisch aufgearbeitet wird.

Im Unterschied zu den Passagen, die von der historischen bzw. religionshistorischen Bedeutung Bet-Els handeln, basiert der Abschnitt zum Verständnis der „Stierstatuette als Bild Jahwes“ (S. 95–132) nicht allein auf alttestamentlichen Texten, sondern auch auf der Auswertung eines breit dokumentierten altorientalischen Bildmaterials. Die Folgerung, daß die Stierfigur als eine bildliche Darstellung Jahwes verehrt wurde, sowie die gleichzeitige Abweisung der „Tragtierhypothese“ (S. 109–110) sind insofern materialiter nachvollziehbar. An dieser Stelle zeigt sich, daß fundierte Erkenntnisse zur Geschichte Bet-Els im 1. Jt. v. Chr. im Grunde erst möglich sind, wenn neue archäologische Befunde vorliegen. Da dies augenblicklich nicht der Fall ist, bleibt die Bewertung der Textzeugnisse dem oft subjektiven Kriterium historischer Plausibilität unterworfen.

Das vorliegende Buch bietet somit eine in vieler Hinsicht für die Forschung zu den biblischen Ortslagen dringend erforderliche und anregende Bestandsaufnahme der mit Bet-El zusammenhängenden Fragen. Daß nicht alle präsentierten Antworten uneingeschränkte Zustimmung finden werden, ist im Sinne eines konstruktiven Diskurses unumgänglich. Eine Zusammenfassung (S. 211–217), ein Literaturverzeichnis, ein Abbildungsverzeichnis, Register sowie ein deutsch- und ein englischsprachiges Summario erschließen die sorgfältig gearbeitete Monographie.

Tübingen

DETLEF JERICKE

FARTACEK, GEBHARD, Pilgerstätten in der syrischen Peripherie. Eine ethnologische Studie zur kognitiven Konstruktion sakraler Plätze und deren Praxisrelevanz. Österreichische Akademie der Wissenschaften. Philosophisch-Historische Klasse. Sitzungsberichte 700. Veröffentlichungen zur Sozialanthropologie 5. Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, 2003. 221 Seiten mit 65 Farbabbildungen und einer Karte im Text. Gr. 8°. Broschur. € 55,-. ISBN 3-7001-3133.

Die vorliegende Studie zu Pilgerstätten der „kleinen Tradition“ (GEERTZ), das heißt der sogenannten Volksreligion im ländlichen Raum Syriens, beginnt mit einer Einleitung, in der der Autor Forschungsstand und Methode erläutert. Im Anschluß widmet sich der erste Teil der Untersuchung der Fallstudie von 20 ausgewählten Pilgerstätten, die detailliert beschrieben und deren Bedeutung für die Pilger erörtert wird. Unterteilt ist dieses Kapitel nach geographischen Gesichtspunkten, das heißt es handelt sich um Pilgerstätten im Drusengebirge, im *Haurān*, im Großraum Damaskus, im *Qalamūn*-Gebirge, um Stätten bei *Ḥamāh* und *Salamiya*, im *Lādiqīya*-Gebirge und im nordsyrischen Kalksteinmassiv. Im Rahmen mehr-

monatiger Feldforschungen hat FARTACEK diese Orte besucht, dokumentiert und Gespräche mit Pilgerinnen und Pilgern sowie Wächtern der Pilgerstätten geführt. Teil zwei der Untersuchung befaßt sich zum einen mit den „konstituierenden Merkmalen sakraler Plätze“ sowie mit ihrer „Praxisrelevanz“. Eine Zusammenfassung schließt den Text ab, der ergänzt wird durch einen Anhang mit Glossar, eine Literaturliste und eine Übersichtskarte. Von den Fallstudien seiner Untersuchung hat FARTACEK Farbphotos erstellt, die seinen Text anschaulich illustrieren und der Leserin/dem Leser einen Eindruck vom gegenwärtigen Zustand des jeweiligen Heiligtums vermitteln.

Peripher, so der Autor, sind die von ihm ausgewählten Pilgerstätten in zweifachem Sinne, da sie sich erstens außerhalb urbaner Zentren befinden und zweitens nicht zu den Heiligtümern des offiziellen sunnitischen Islam zählen. In ihrer Mehrzahl handelt es sich um sogenannte Naturheiligtümer, also Bäume, Felsspalten, Höhlen oder Heilquellen, die mit verschiedenen Mythen und Legenden in Verbindung gebracht und in der Regel „Eigentum“ von Heiligen sind. Bei diesen Heiligen kann es sich sowohl um Figuren aus Bibel und Koran (unter anderem Hiob, Gabriel, Abraham) als auch um Lokalheilige (zum Beispiel Šēḥ ʿĪsā) handeln.

Hinsichtlich des Forschungsstandes verweist FARTACEK auf die vorliegende Literatur zum Thema, die von J. WELLHAUSENS 1897 in Berlin erschienenem „Reste arabischen Heidentums“ bis zu dem zweibändigen Werk „Volks Glaube im Bereich des Islam“ von R. KRISS und H. KRISS-HEINRICH (Wiesbaden 1960) reicht. Dem Autor ist zuzustimmen, wenn er darauf hinweist, daß kaum sozialanthropologische Studien zum Pilgerwesen der „kleinen Tradition“ in Syrien vorliegen. Vor dem Hintergrund der von ihm vorgestellten islamwissenschaftlichen und volkskundlichen Untersuchungen, die die religiöse Praxis an den von ihren Autoren beschriebenen Heiligen Stätten vor allem als Ergebnisse historischer Entwicklungen sehen und nicht nach ihrer Bedeutung für die Pilger fragen, sind neue wissenschaftliche Fragestellungen tatsächlich geboten. Der Autor selbst dringt auf die Beachtung systemtheoretischer Zusammenhänge und von Strukturanalysen, die ihm zur Grundlage der eigenen Untersuchung dienen (S. 21). Eine über die Erläuterungen im Abschnitt „Fragestellungen und Methoden“ hinausgehende Diskussion beider Ansätze wäre an dieser Stelle hilfreich gewesen. Auch hätte der Begriff ‚heilig‘ oder ‚sakral‘ einer Erörterung bedurft, um zumindest auf die unterschiedlichen Verwendungen und Definitionen in der Religionswissenschaft und -phänomenologie hinzuweisen. So stellt sich unter anderen die Frage, ob eine Unterscheidung in ‚heilig‘ und ‚profan‘, wie sie FARTACEK von E. LEACH (wohl in Anlehnung an MIRCEA ELIADE) übernimmt, nach heutigem Forschungsstand noch angemessen ist (S. 202).

Unklarheit bestehe, so der Verfasser, hinsichtlich der Merkmale und Eigenschaften, die einen sakralen Platz konstruieren. Zudem müsse der Frage nachgegangen werden, „welche der früher dokumentierten sakralen Plätze noch heute als solche klassifiziert werden beziehungsweise inwieweit sich sakrale Plätze und die dort ausgeübten Handlungen im Laufe der Zeit verändert“ hätten (S. 202). Als „Kernproblem“ bezeichnet FARTACEK jedoch, daß der „ideellen Konzeption des sakralen Platzes, das heißt den ihn als Manifestation des Heiligen ausweisenden Bedeutungskonstruktionen bislang kaum Aufmerksamkeit geschenkt“ worden sei (S. 202). Mit dieser Feststellung hat der Verfasser hinsichtlich seines Forschungsgegenstandes sicherlich recht. Auf die Bearbeitung der großen Heiligen Stätten des sunnitischen und schiitischen Islam trifft diese Aussage jedoch nicht zu, da hier vielfach Eigendarstellungen wie Pilgerberichte herangezogen worden sind, um nachzuvollziehen, welche Bedeutung ihre Autoren den Heiligen Stätten beimessen. Der andere Blickwinkel, die Frage nach der Bedeutung eines Pilgerortes für die Gläubigen selbst, die ihn aufsuchen, ist meines Erachtens entscheidend und die Frage daher richtig gestellt. In seinen Befragungen ist der Verfasser dem nachgegangen und hat so eine Studie erstellt, die die „Betroffenen“ zu Wort kommen läßt. Dadurch, daß FARTACEK von „Bedeutungskonstruktion“ spricht, relativiert er jedoch die Wichtigkeit, die er zuvor den Pilgern und Pilgerinnen ausdrücklich zugesprochen hatte. Wenn sie letztlich „nur konstruieren“, welcher religiöse oder transzendente Wert wird ihrem Tun und ihren Überzeugungen dann noch zugestanden? Wie sind „die Sichtweisen und Bewertungen von jenen Menschen [. . .], die sakrale Plätze aus religiösen Motiven besuchen oder sie betreuen“, zu verstehen, das heißt ernst zu nehmen? Da der Verfasser die Menschen, die ihm an den Pilgerstätten begegnen, durchaus ernst nimmt, hätte er den Begriff der „Bedeutungskonstruktion“ entweder vermeiden oder aber deutlicher reflektieren sollen.

Die von FARTACEK vorgestellten Fallstudien sind detailliert und kenntnisreich dargelegt und vermitteln zusammen mit den dazugehörigen Aufnahmen einen sehr guten Eindruck dieser „kleinen“ Pilgerstätten. Eine Auswertung erfahren die Fallstudien im zweiten Teil des vorliegenden Bandes: Die „konstituierenden Merkmale sakraler Plätze“, also die naturbedingten topographischen Besonderheiten, die mit diesen Orten verbundenen Mythen und Legenden, der Geist (arabisch *rūḥ*) des Heiligen, die

Segenskraft Gottes (arabisch *baraka*) und die Anerkennung eines Platzes als heilig durch eine Anzahl von Menschen werden in einzelnen Abschnitten erörtert und mit anschaulichen Tafeln versehen.

GERHARD FARTACEKs „Pilgerstätten in der syrischen Peripherie“ ist eine fundierte Studie, die weit über das hinausgeht, was der bisherige Forschungsstand zu diesem Thema zu bieten hatte. Mit neuen Fragestellungen, Methoden und theoretischen Ansätzen wie der rational-strukturalen Perspektive hat sich der Autor seinem Thema und vor allem auch den Menschen, um die es geht, auf eine Weise genähert, die seine Ergebnisse nicht nur für die Sozialanthropologie, sondern auch für die Islamwissenschaft sehr wertvoll machen.

Kiel

ANJA PISTOR-HATAM